

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal zzgl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Rotfbuferdamm 28 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierpaltige Beitzelle 30 Pf., Stellengelder 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Besammlungsanzeigen 10 Pf., Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 13.

Berlin, den 31. März 1906.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Unter Hinweis auf unsere wiederholt erlassenen Bekanntmachungen bezüglich des Umschreibens derjenigen Mitgliedsbücher, deren Inhaber im Jahre 1900 dem Verbands begetreten sind, machen wir darauf aufmerksam, daß nach dem 1. April solche Mitgliedsbücher nicht mehr erneuert werden, da in Konsequenz der Bestimmungen des § 15a im Statut die betreffenden Mitglieder als ausgeschlossen gelten.

Der Verbandsvorstand. S. A.: Kloth.

An die Eltern und Vormünder!

Bald öffnen die Volksschulen wieder ihre Tore, um Tausende von Proletariatskindern ins öffentliche Leben hinausgehen zu lassen und den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Die Eltern setzen, wenn es ihnen auch viel Mühe und Opfer kostet, ihre ganze Kraft darin, ihren Kindern diesen Kampf zu erleichtern. Dies glauben die Eltern am besten dadurch zu tun, wenn sie ihren Sohn ein „Handwerk lernen“ lassen; wenn dann noch der Lehrmeister sich schriftlich im Lehrvertrage — allerdings in oft recht verlausulierter Form — verpflichtet, den Lehrling in allen im Beruf vorkommenden fachmännischen Arbeiten auszubilden, dann glauben viele Eltern, daß ihr Sohn ein tüchtiger Handwerker wird, der mit Leichtigkeit einst sein Brot verdienen und ihnen die zukünftige Existenz erleichtern werde.

Daß es leider vielfach auch anders kommt, lehren die bisherigen Erfahrungen.

Der Eintritt in die Lehre ist ein für das ganze Leben bedeutsamer Schritt, er erfordert die ganze Sorgfalt des Vaters oder des sonstigen gesetzlichen Vertreters des jungen Menschen. Vor allen Dingen ist deshalb der Lehrvertrag, der mit dem Lehrherrn abgeschlossen wird, genau zu beachten, ehe man ihn abschließt.

Nicht nur der Ausbeutung wird durch Verlausulierungen im Lehrvertrage Tür und Tor geöffnet, sondern die „ehrlichen Meister“ scheuen sich unter Umständen auch nicht, den Vätern diesen im Gesetz zustehende Rechte durch gewundene Bestimmungen im Lehrvertrag zu rauben.

Mehrere Innungsvorstände, nicht in Berlin, sondern auch in anderen Städten, haben befanntlich beschloffen, in den Lehrverträgen eine Klausel aufzunehmen, wonach der Lehrling einem Verein, der seine Interessen vertritt, nicht angehören darf.

Der Erfolg dieser Bestimmung der Innungsgrößen wird der sein, daß sich der Lehrlingsmangel, über den vielfach geklagt wird, noch stärker bemerkbar machen wird als bisher, denn welcher Vater, der als Arbeiter denkt und fühlt, wird eine derartige Unternehmerwillkür als solche charakterisiert sich das Beginnen der Innungsmeister — unterstützen wollen.

Die Arbeiter als Väter sollten den Meistern, die ihnen derartige Lehrverträge zur Annahme vorlegen, die richtige Antwort geben!

Sie mögen zeigen, daß sie nicht gewillt sind, ihre Kinder, die sie mit Mühe und Opfern großgezogen, für die selbst in den Lehrjahren noch

gejorgt werden muß, Leuten zu überantworten, die neben manchmal mangelhafter Ausbildung sich als Scharfmacher in Miniatur glauben den ersten Preis verdienen zu können.

Es ergeht deshalb an die Arbeiter und Vormünder die Mahnung, Lehrverträge, die mit Klauseln, welche die Bewegungsfreiheit des Lehrlings in unzulässiger Weise lähmen und den Vätern Rechte nehmen, die nur ihnen zukommen, mit den Innungsmeistern nicht abzuschließen.

Die Arbeiter und Vormünder sollten vielmehr bekunden, daß durch die Zuführung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter in die betreffende Organisation — den Vereinen der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge — den reaktionären Bestrebungen der Innungsmeister ein Damm entgegengesetzt wird.

Die Jugendorganisationen machen es sich zur Aufgabe, Lehrlinge vor Ausbeutung und Mißhandlung zu schützen, wie sie auch ihr Augenmerk darauf legen, daß die durch Gesetze erlassenen Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter durchgeführt und innegehalten werden.

Da die freien Jugendorganisationen außerdem für geistige Aufklärung und Geselligkeit sorgen, so seien sie hiermit den Arbeitern, die ihre Söhne in kurzer Zeit ins Leben hinaustreten lassen, aufs beste empfohlen.

Zur Anstellung besoldeter Bezirksleiter in Süddeutschland.

Durch ein Rundschreiben vom 1. März wurde den Zahlstellen des Gaues XV kund und zu wissen getan, daß der Verbandsvorstand sowie auch der Ausschuß den Antrag betr. Anstellung eines besoldeten Beamten für Süddeutschland einstimmig abgelehnt hat.

Die Begründung hierfür lautet wörtlich: „Wir verkennen zwar nicht, daß sich sehr viele Gründe für die Anstellung eines besoldeten Bezirksleiters ins Feld führen lassen, allein, was für den XV. Gau zutrifft, paßt mehr oder minder auch für andere Gaue, und so müßten wir auch zu weiteren Anstellungen schreiten, wodurch die Verbandskasse ungebührlich belastet würde. Außerdem ist der Gau XV sicher nicht ärmer an agitatorischen Kräften als andere Gaue, so daß sich aus einem derartigen Grunde sicher eine Anstellung nicht rechtfertigen ließe. Außerdem hatten sich der XIII. und XIV. Gau überhaupt nicht zu der Anstellung geäußert, der XVI. und XVII. Gau aber in ablehnendem Sinne. Aus diesen Gründen mußte die Ablehnung erfolgen.“

Diese Ablehnung erscheint für den ersten Augenblick begründet, da der Antrag nur von den Zahlstellen des XV. Gaues gestellt wurde. Es dürfte sich aber doch empfehlen, die Begründung etwas näher unter die Lupe zu nehmen.

Zunächst ist zu beachten, daß der erste Satz der Begründung sehr leicht den Anschein erwecken könnte, als ob der XV. Gau allein in einen besoldeten Beamten gewünscht hätte. Daß davon niemals die Rede sein kann, dürfte wohl jedem klar sein. Es kommt sich lediglich um einen Bezirksleiter bezw. um deren zwei für ganz Süddeutschland handeln. Daß man für einen Gau allein einen besoldeten Beamten anstellen kann, ist ein Ding der Unmöglichkeit, es ist aus diesen Gründen der zitierte Satz aus der Begründung zum mindesten ziemlich unklar. Betreffs der agitatorischen Kräfte im Gau XV soll nicht bestritten werden, daß in manchen Fällen die vorhandenen Kräfte mehr herangezogen werden könnten, als es mitunter geschieht oder geschehen ist.

Weiter sagt die Begründung, der XIII. und XIV. Gau haben sich überhaupt zu dieser Sache nicht geäußert. So weit der XIII. Gau in Betracht kommt, dürfte obiges nicht ganz stimmen. Aus dem Versammlungsbericht von Straßburg in Nr. 4 der „Buchbinder-Zeitung“ vom 27. Januar geht klar und deutlich hervor, daß die Anstellung eines Bezirksleiters für Württemberg, Baden, und Elsaß-Lothringen mit Freuden begrüßt wird. Diese Auffassung wurde in der am 13. Januar stattgefundenen Generalversammlung zum Ausdruck gebracht. Sollte diese wider Erwarten in das Gegenteil umgeschlagen sein? Das ist doch wohl kaum denkbar. Angesichts der Teilnahmslosigkeit des XIV. Gaues möchte man die bescheidene Frage aufwerfen: „Sind die Verhältnisse im Gau XIV derartig vorzuziehen, daß die Tätigkeit eines unabhängigen Beamten überflüssig ist?“ Betrachtet man die Verhältnisse im Gau XIV näher, dann dürfte obige Frage doch wohl verneint werden müssen. Es liegt selbstverständlich jede Absicht fern, den Funktionären hiermit einen Vorwurf zu machen, als ob dieselben ihre Kräfte nicht genügend anspannen, sondern dieselben sollen hierdurch veranlaßt werden, zu obiger Frage Stellung zu nehmen. Sie sollen einmal gründlich Umschau halten, ob sie unter den gegenwärtigen Umständen in der Lage sind, alle diejenigen Aufgaben erfüllen zu können, welche unbedingt erfüllt werden müssen. Es ist hundert gegen eins zu wetten, daß bei gründlicher Erwörterung dieser Frage die Erkenntnis dessen, was not tut, zum Durchbruch kommen wird.

Gau XVI und XVII haben sich laut Schlußsatz der Begründung in ablehnendem Sinne geäußert. Stellt man diesem letzten Satz die in Nr. 3 der „Buchbinder-Zeitung“ vom 20. Januar (Artikel: „Zur Frage besoldeter Gewerkschaftsangehöriger in Bayern“) erwähnte Gau- und Zahlstellenkonferenz gegenüber, so dürfte das ablehnende Verhalten der Gaue XVI und XVII als auf Zertum beruhend oder gar als unverständlich erscheinen. In dem angezogenen Artikel ist wörtlich zu lesen:

„Die kürzlich in Nürnberg getagte Gau- und Zahlstellenkonferenz, wo ja auch unser Verbandsvorstandlicher Kloth zugegen war, beschäftigte sich eingehend mit den Organisationsverhältnissen in unseren Gaue. Nach dem Bericht unserer Delegierten mußte selbst Kloth zugeben, daß hier in Bayern im Interesse unserer Organisation etwas geschehen muß und daß das Verlangen unserer beiden Gaue, Anstellung eines Bezirksleiters betreffend, nur ein berechtigtes und den Bedürfnissen entsprechendes sei.“

Aus weiteren Ausführungen im genannten Bericht geht ferner hervor, daß man sich dort dahin geeinigt hat, die vom Verbandstag in Dresden bewilligten Gelder zur Anstellung eines Bezirksleiters für Bayern zur Hälfte der Zahlstelle München, zur anderen Hälfte den Zahlstellen Nürnberg, Fürth und Erlangen zuzufleßen zu lassen zwecks Anstellung zweier Lokalbeamten. Wenn also eine Ablehnung der Gaue XVI und XVII tatsächlich vorhanden ist, so kann dieselbe nach obigem Zitat lediglich den Zweck verfolgen, für die beiden bayerischen Gaue zwei angestellte Beamte herauszuschlagen und die Gaue XIII, XIV und XV sollen leer ausgehen. Gewiß wären 2 Bezirksleiter für Bayern nicht nur nicht überflüssig, sondern sogar sehr notwendig. Wenn aber in der Begründung die ungebührliche Belastung der Verbandskasse so stark hervorgehoben wird, so wäre doch wohl nach unserer unmaßgeblichen Meinung in erster Linie zu erwägen, ob die Gaue XVI und XVII vorläufig nicht mit einem Bezirksleiter auskommen könnten, so daß die Möglichkeit gegeben wäre, den zweiten für Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen bezw. die Gaue XIII, XIV und XV anzustellen.

Die Zukunft wird es ja lehren, ob die Kollegenchaft Süddeutschlands länger unter den mißlichen Verhältnissen weiter arbeiten will, oder aber ob sie

sich endlich in allen Zahlstellen der Gaue XIII, XIV und XV aufraffen wird, um einstimmig die Anstellung eines Bezirksleiters beim Verbandsvorstand zu beantragen. Erfolgt ein derartiger Antrag einstimmig, dann sieht die Verbandsleitung, daß die Sache ernst ist und wird sich dem berechtigten und sehr notwendigen Verlangen der genannten Gaue nicht länger widersetzen. F. W.

Da der Kollege F. W. mir das Erscheinen seines Artikels ausdrücklich angekündigt hatte, so sei mir — um Irrtümer zu beseitigen — folgende Bemerkung gestattet. Der Verfasser des Artikels in Nr. 3/1906 der „Buchb.-Ztg.“ ist nicht recht unterrichtet, wenn er sagt, daß ich auf der Konferenz vom 19. Oktober 1905 in München erklärt hätte, die Anstellung eines Bezirksleiters für die beiden Gaue 16 und 17 sei berechtigt und den Bedürfnissen entsprechend. Das ist ebenso unrichtig als die Behauptung: „der Dresdener Verbandstag hätte Gelder zur Anstellung eines Bezirksleiters für Bayern bewilligt.“

Die bewußte Konferenz hatte lediglich den Zweck, die Wünsche der bayerischen Kollegen zum Ausdruck zu bringen und dem Verbandsvorstand zu übermitteln. Eine wohlwollende Prüfung dieser Wünsche seitens des Verbandsvorstandes habe ich feinerzeit zugesagt, aber bestimmte Versprechungen mußte ich ablehnen, weil ja erst durch die Einreichung von Denkschriften die nähere Begründung der bayerischen Wünsche erfolgen sollte und außerdem der Verbandsvorstand eine Bindung nach irgend einer Richtung abgelehnt hatte.

Wie sollte ich auch „die Anstellung eines Bezirksleiters für berechtigt“ erklären können, da doch dies auf jener Konferenz gar nicht gewünscht, sondern die Anstellung lokaler Beamter verlangt wurde?

Die Denkschriften aus dem 16. und 17. Gau sind vor einiger Zeit beim Verbandsvorstand eingelaufen, von diesem geprüft worden und werden demnächst der Beschlussfassung deselben, sowie des Ausschusses unterliegen. Beide Gauvorstände haben auf Anfrage ausdrücklich die Anstellung eines Bezirksleiters für den 15., 16. und 17. Gau abgelehnt.

Ich hielt vorstehendes für notwendig, damit sich nicht auf Mißverständnissen weitere unrichtige Schlussfolgerungen aufbauen. E. Klotz.

Statistisches aus Leipzig.

Eine anfangs dieses Jahres in Leipzig aufgenommene Statistik der Portefeuilerverbetriebe und der darin beschäftigten Personen hatte folgendes Ergebnis:

An Orte befinden sich 6 Betriebe, welche insgesamt 58 Portefeuille, 5 Zuschneider, 7 Stepperinnen und 17 Lehrlinge beschäftigen. Verheiratet sind 37 Arbeiter und haben dieselben 59 Kinder unter

Die Fischer.

Von Johan Bojer.

Unter dem dunklen Schneehimmel lagen die Fischerbaraken auf dem Meere wie ein Schwarm schwimmender Vögel. Ringsumher das graue Wasser, das in den dichten Flocken fast verschwand. Die kleinen Bootshäuser jenseits der Holme und Berge glücken Hügel, von denen eine Rauchwolke aufstieg, die vom Ostwind wieder fortgeweht wurde. In den Meerengen erhob sich ein zunehmender Lärm von den Booten, die von Hause mit dem Tagesfang gekommen waren; sie warfen jetzt den Fisch ans Ufer, lagen an der Brücke und verkauften oder umschwärzten die Handelsfahrzeuge, die sich auf dem breiten Sand sonnten. Neue Boote kamen vom Meere mit schneefchweren Segeln, und über ihnen schwärmten große Scharen von Möwen, die laut freischrien und oft im Schneetreiben verschwanden. Wenn das Boot näher kam, sah die Besatzung wie phantastische Kobolde aus, denn das Seewasser und der Schnee waren auf ihren Hüften, ihren Augenbrauen und ihren Wärcen gefroren.

Auf einer der äußersten Inseln lag ein kleines Bootshaus, gleichsam als Wache mitten im wilden Meer. Hier landete ein Boot, als es bereits ganz dunkel war, und fing an, Fische auszuwerfen. Das gehörte Anders Skaret. Wie so viele Fischer hier draußen, war er ein kleiner Akerbürger aus den Fjorden, der seinen halben Lebensunterhalt damit verdiente, daß er im Winter auf den Fischfang zog. Als seine vier Söhne erwachsen waren, konnte er ein eigenes Boot bemannen, ein eigenes Bootshaus unter-

halten, und meistens hatte er auch seine eigenen Plätze draußen auf dem Wasser. Als der Fisch am Ufer lag, kamen die fünf Männer schwerfällig an Land gewatet, blieben eine Weile am Ufer stehen und schlagen mit den Armen um sich, um sich ein wenig zu erwärmen. Die Pelzröcke waren steif gefroren und gaben einen dumpfen Laut von sich, wenn die Arme sich bewegten. Aus Essen dachte keiner, obwohl sie seit dem Morgen nichts genossen hatten. Erst mußten die Fische ausgenommen werden, denn Anders verkaufte Fische und Fischleber, jedes für sich, und der Fisch durfte nicht mit der Leber im Leibe gefrieren.

Es werden beschäftigt:

Betrieb	Bert-statt Arbeiter	Heimarbeiter	Zuschneider	Stepperinnen	Lehrlinge	Arbeitszeit pro Tag pro Stunden	Arbeitszeit pro Woche pro Stunden	Prozent Zuschlag für Ueberstunden	Zahl der Ueberstunden
1	27	—	3	3	4	9	53 3/4	250/0	1—1 1/2
2	10	3	1	2	6	9 1/2	55 1/2	—	2
3	4	5	1	1	5	9 1/2	56	100/0	—
4	4	—	—	1	—	9	54	200/0	2—3
5	3	—	—	—	2	10	59	250/0	1 1/2
6	2	—	—	—	—	9	52	—	unbestimmt

Die Ueberstunden fielen in die Zeit von September bis Dezember, in welche auch die flotteste Geschäftszeit fällt. In der übrigen Zeit ist der Geschäftsgang ein gleichmäßiger zu nennen. Die Lehrzeit beträgt in 1 Betrieb 3 Jahre, 1 Betrieb 3 1/2 Jahre, 2 Betrieben 4 Jahre. Das Lehrgeld*) schwankt zwischen 1,50—3 Mk. im ersten und 4,50—8 Mk. im letzten Lehrjahre. Schärmaschinen sind in zwei Betrieben je eine immerwährend in Tätigkeit, während in 1 Betrieb das Leder teilweise außer dem Hause geschärft wird. In sämtlichen Betrieben befinden sich noch maschinelle Hilfsmittel, wie Glättmaschinen, Stenzen, Vergoldepresen, Pappscheren und so weiter.

Auch der Raumberhältnisse wurde gedacht und konnten wir von 5 Betrieben genau berechnen, wieviel Luft auf jeden einzelnen Kollegen kommt, und soll hier das Ergebnis folgen:

*) Gemeint ist wahrscheinlich der wöchentliche Verdienst des Lehrlings.

1	Betrieb mit 32 Arbeitern auf 1 Arbeiter	35,5	cbm
1	" " 14 " " 1 "	33,6	"
1	" " 4 " " 1 "	25,0	"
1	" " 8 " " 1 "	15,7	"
1	" " 6 " " 1 "	8,66	"

Die sanitären Verhältnisse wurden nur in einem Betrieb als schlecht bezeichnet, obwohl dieselben, nach den Raumberhältnissen beurteilt, in den meisten Betrieben nicht als glänzend angesehen werden können.

Um die Lohnverhältnisse festzustellen, wurden an 58 Kollegen Einzelfragebogen ausgegeben, von denen 50 beantwortet wurden. Es waren dies 46 Werkstattarbeiter und 4 Heimarbeiter. Der Höchstverdienst der Befragten beträgt 32 Mk., der Mindestverdienst 12 Mk. Der Durchschnittsverdienst stellt sich auf 24,27 Mk. pro Woche. Der Durchschnittsverdienst der verheirateten Kollegen stellt sich auf 26,50 Mark, der Ledigen auf 22,05 Mk. Der wöchentliche Verdienst der Heimarbeiter beträgt durchschnittlich 20,50 Mk. Die Heimarbeiter erhalten in sämtlichen Betrieben die Zutaten, wie Meißer, Lim, Stifte usw., geliefert. Einen besonderen Raum zum arbeiten haben 3 Heimarbeiter. Krank waren neun Kollegen insgesamt 349 Tage und kam somit auf die gesamte Kollegenchaft eine Krankheitsdauer von 6 Tagen. Arbeitslos war keiner. In den verschiedenen Betrieben sind die Kollegen beschäftigt: einer 26 Jahre, einer 25 Jahre, einer 22 Jahre, einer 20 Jahre, einer 18 Jahre, einer 17 Jahre, zwei 16 Jahre, zwei 15 Jahre, einer 14 Jahre, einer 13 Jahre, zwei 12 Jahre, zwei 11 Jahre, sechs 10 Jahre, drei 9 Jahre, zwei 8 Jahre, fünf 5 Jahre, vier 3 Jahre, sechs 2 Jahre, zehn 1 Jahr und vier unter 1 Jahr.

Wenn auch in bezug auf die Arbeitszeit infolge der vorjährigen Lohnbewegung in einzelnen Betrieben eine Besserung eingetreten ist, so liegt, nach diesem Ergebnis zu urteilen, der Organisation noch viel Arbeit ob, um einen Durchschnittsverdienst von 30 Mk. zu erreichen, was für eine Großstadt, wie Leipzig, sowie unseren wirtschaftlichen Verhältnissen angemessen, durchaus nicht zu hoch gegriffen ist. Auch der Lehrlingsfrage muß mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dies kann uns aber nur gelingen, wenn jeder Kollege mitbittet und seine Pflicht tut, neue Kollegen der Organisation zuzuführen.

Lohnbewegungen.

Zugzug nach Breslau, Freiburg i. B., Lahr, Troßingen, sowie nach Eisenberg (Stuhlarbeiter) ist strengstens fernzuhalten.

Die Sektion Luzern des Schweizerischen Buchbinderverbandes steht in einer Lohnbewegung. Auch dahin ist Zugzug fernzuhalten.

Die Werksuben A. Ulrichs und Firma Lonnar in Aachen, Wiedemann in Kemp-

weit aufgetaut waren, daß sie ausgezogen werden konnten. Die Strümpfe waren gefroren; erst als er sie gewechselt und die Füße in mächtige Holzschuhe gesteckt hatte, fragte er den Sohn: „Ist das Essen bald fertig? Es wäre ganz gut, etwas Warmes in den Leib zu kriegen.“

Er strich sich müde über die niedrige, gefurchte Stirn. Dann sank er gleichsam zusammen, blieb, mit den Ellenbogen auf den Knien, sitzen und stierte in die Ofenlut.

Die Tür ging auf, und die drei ältesten Söhne kamen hereingestampft. Die kalte Winterluft schlug wie ein Strom weißen Rauchs durch die Türöffnung und die Mäntel der vier Purichen machten die Stube ganz kalt.

Der jüngste Sohn setzte nun einen Blechtopf mit warmer, rauchender Fischsuppe auf den Tisch. Dann trug er Fische und Kartoffeln auf. Der Raum war so klein und die Viele mit so vielen schmutzigen Rippen und Klaffen angefüllt, daß sie vorsichtig ausstapfen und sich setzen mußten.

Als sie endlich saßen und bei der kleinen, rauchenden Tranlampe aßen, waren sie zu müde, um etwas zu sagen. Sie aßen nur. Ein einziges Mal erhob der Vater die roten Augen vom Essen und fragte: „Vertaut habt Ihr das Boot doch ordentlich? Wir bekommen vielleicht Sturm heute Nacht.“ Die drei ältesten Söhne aßen noch eine gute Weile weiter, dann murmelten sie: „hm!“ Das bedeutete „ja“.

Wierzig Jahre Fischerleben hatten das Gesicht des Alten gefurcht wie Baumrinde. Sein Rücken war gebeugt, aber er aß mit einem Eifer, daß der Schweiß perlte. Der älteste und der jüngste Sohn waren klein und unterseht wie

ten i. S., Fiebig, Gehauer und Schröter in Breslau, Fr. Wüst, R. Fullriede (Buchbindereien), W. Wagner, F. Scherz, L. Ferber (Buchdruckereien) und A. Blohorn, A. Wolf, M. Bauer, W. C. A. Kieselstein, J. Heinrich in Offenbach a. M., C. M. Rieger und C. F. Kaiser in Solingen (Portefeuille-Fabriken) sind gesperrt!

Freiburg i. B. Vor Arbeitsaufnahme nach Freiburg i. B. ist dringend geboten, erst beim Bevollmächtigten Erkundigungen einzuziehen.

Mugsburg. Der Minimallohn beträgt für Buchbinder in Buchbindereien 18 Mk., in Buchdruckereien 21 Mk. Für Spezialarbeiter entsprechend mehr. Die Zahlstelle Mugsburg erwartet, daß sich kein Kollege verleiten läßt, unter diesen Sätzen zu arbeiten. Vor Stellungsannahme hat sich ein jeder erst beim Arbeitsnachweisleiter H. Steinbichler, Mugsburg, Mauerberg C. 133, nach den näheren Verhältnissen zu erkundigen.

Frankfurt a. M. Bei Rohm in Frankfurt sind 13 Gehülfen und 8 Mädchen ausständig geworden. Zugang strengstens fernhalten.

Nochmals Osterwiederer Verhältnisse.

Zu Nr. 49 der „Buchbinder-Zeitung“ hatte ein Kollege die mißliche Lage der in Osterwied beschäftigten 12 organisierten Kollegen dargelegt. Die Löhne bewegen sich nach den Angaben zwischen 20 und 24 Mk. An eine Erhöhung der Löhne ist darum nicht zu denken, weil in Braunshweig und Magdeburg niedrigere Löhne gezahlt werden. Nun haben beide Städte in Nr. 52 der Zeitung die gegenwärtigen Löhne angegeben, welche mit den Angaben des Kollegen in Osterwied nicht übereinstimmen. Folglich ist auch der Vorschlag unbedeutend. In Nr. 2 1906 der Zeitung kommen die 3 Warner Kollegen, welche früher in Osterwied in demselben Geschäft tätig waren, den Verhältnissen näher. Sie führen Löhne an, welche wirklich bis vor kurzem bezahlt wurden. Diese niedrigen Löhne sind folgendermaßen zu erklären: Die Firma beschäftigt und lernt pro Jahr 3 bis 4 Lehrlinge an. Diese werden sehr mangelhaft ausgebildet, was ja nach Lage des Geschäfts nicht anders zu erwarten ist. Nun lernen diese jungen Leute aus und müssen, um Stellung zu haben, für 12 Mk. und darunter arbeiten. Sie sind in einigen Fächern ausgebildet. Das genügt der Firma. Des öfteren habe ich den Osterwiederer Kollegen bei meinem Vortritt erklärt, daß das Lehrlingswesen geändert werden muß. Die Kollegen sollten versuchen, auf die Eltern der Lehrlinge einzuwirken und denen klarlegen, daß ihre Söhne nicht genügend als Buchbinder ausgebildet werden, um sich später in diesem Gewerbe anständig zu ernähren.

der Vater. Die zwei mittelsten waren schwere, blonde Kraftkerle. Die fünf dicken Häute leuchteten jedesmal rot, wenn sie den Köffel nach dem Topf ausstreckten.

Nach Tisch zündeten die Söhne ihre Pfeifen an und gingen zu Bett, nachdem sie zuvor die nassen Kleider zum Trocknen aufgehängt hatten. Sie schliefen in Brittschen, die übereinander fest an die Wand genagelt waren. Im Bett rauchten und spuckten sie, wo es gerade hintraf. Der Vater blieb mit untergeschlagenen Beinen auf einer Kiste sitzen, den Rücken dicht am Ofen, als wäre er noch nicht recht warm geworden.

Endlich ging auch er zur Ruhe, und die Lampe wurde ausgelöscht. Der Ofen glühte, und die nassen Kleider dunsteten.

In der Nacht war der Ofen kalt geworden. Ein harter Frost wehte durch die undichten Wände in den Raum herein. Die Kleider, die bis dahin getropft hatten, wurden weiß vor Reif. Doch die fünf Männer schnarchten vor die Wette, todmüde, noch schwer im Traume arbeitend. Sie ritten auf hohen Bogen, zogen Netze aus, schrien im Schlaf oder sahen auch vielleicht ein altes Weib im Fjord, das im Frühling fünf Männer zu Hause erwartete.

Als sie am nächsten Tage auf die See hinausziehen wollten, blieb der Alte in voller Ausrüstung auf einer Kiste sitzen und hielt die eine Hand auf den Rücken.

Zwei von den Söhnen waren schon unten am Boote; der dritte warf ein Netz über die Schulter und ging hinaus. Der Alte erhob sich, um mitzugehen, setzte sich aber wieder.

„Ist Dir schlecht, Vater?“ fragte der jüngste Sohn, der stehen geblieben war.

Oder sie sollten die Ausgelernten veranlassen, das Geschäft zu verlassen, damit sie durch ihre niedrigen Löhne den älteren Kollegen nicht hinderlich bei Forderungen von höheren Löhnen seien. Daß nun bei solchen Zuständen die Kollegen, welche gewissermaßen an den Ort gebunden sind, alles tun, um möglichst für sich zu sorgen, ist klar. Aber dadurch wird das Solidaritätsgefühl, welches jedem Arbeiter innewohnen sollte, beeinträchtigt und führt zu einem recht unliebsamen Leben in der Werkstatt, welches dann auch seine Folgen zeitigt. Vor zwei Jahren siedelte der Kollege D. W., welcher verheiratet ist, nach Barmen über, um eine Stellung zu übernehmen, wo er mehr Verdienst hat als in Osterwied. Das war nach meiner Ansicht das Signal für die jungen Kollegen in Osterwied, dem Beispiel zu folgen.

Am 18. Februar 1906 haben wir mit einer Vertretung von Halberstädter Kollegen in Osterwied eine Konferenz abgehalten, die sich mit den dortigen Verhältnissen beschäftigte. Die Untersuchung ergab, daß durch die Abreise der jungen und auch einiger älterer Kollegen die Lohnverhältnisse eine Aufbesserung erfahren haben. Es arbeiten bei 1/2stündiger Arbeitszeit 1 Kollege mit 25 Mk., 3 Kollegen mit 22 Mk., 1 Kollege mit 21 Mk., 1 Kollege mit 19,50 Mk., 7 Kollegen mit 19 Mk. Diesen Erfolg verdanken die Kollegen nur sich selbst. Sie haben begriffen, daß es notwendig ist, Solidarität zu üben. Und wenn sie diese pflegen, dann werden sie auch noch weitere Verbesserungen erhalten.

Bericht vom dritten Gantag des 11. Ganes.

Abgehalten am 11. März 1906 zu Frankfurt am Main im Gewerkschaftshaus.

Der Gantag wurde durch den Gantagsvorsitzenden um 10 Uhr mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Vertreten sind sämtliche 6 Zahlstellen des Ganes und zwar Darmstadt: Scheffel, Frankfurt: Hünche, Metz, Knecht, Betge (Ebnarbeiter) und Stoll (Kartonner), Hanau: Detering und Schmidt (Ebnarbeiter), Mainz: Berk, Offenbach: Kiengle, Desor und Kräußlein (Kartonner), Wiesbaden: Waldheim. Außerdem war die Zahlstelle Koblenz durch den Kollegen Hausmann vertreten. Kollegen waren aus allen Zahlstellen erschienen.

Das Bureau setzte sich zusammen aus den Kollegen Metz-Frankfurt und Schmidt-Hanau als Vorsitzende, Knecht und Betge als Schriftführer.

Der Vorsitzende begrüßte zunächst die Delegierten mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen zum Wohle des ganzen Ganes ausfallen mögen. Gleichzeitig gibt er die Tagesordnung

Der Alte fuhr sich über die Stirn: „Ich bin die ganze Nacht nicht warm geworden; der Frost sitzt sozusagen inwendig und dann habe ich solche Stiche im Rücken.“

„Nimm doch ein paar Tropfen Raphtha, dann geht's vielleicht vorüber.“

Der Alte erhob sich, doch bald fiel er wieder auf eine zweite Kiste.

„Nein, Vater, es ist das beste, Du bleibst heute an Land,“ sagte der Sohn. Er brachte den Vater ins Bett und deckte ihn gut zu. Dann gab er ihm Raphtha, machte im Ofen Feuer an und ging. Kurz darauf fuhr das Boot aufs Meer hinaus.

Gegen Einbruch der Dämmerung kamen die Söhne wieder mit gutem Fang an Land. Wie gewöhnlich galt ihr erster Gedanke dem Fisch, der nicht mit der Leber im Leibe frieren durfte. Heute war ja auch einer weniger, da würde es länger dauern.

Als der Fisch an Land gebracht war, sprang der Jüngste in den schweren Stiefeln den Berg hinauf, um nach dem Vater zu sehen.

Die Stube war eiskalt. Hinten auf der dunklen Brittsche lag der Alte, zusammengekauert unter einem Tierfell. Der Kopf war so sonderbar rot und die Stirn mit Schweiß bedeckt.

„Vater, wie geht's Dir denn?“

Der Alte schob etwas den Kopf vor, die Augen standen wie im Nebel. Er schüttelte ein wenig den Kopf und schloß dann wieder die Augen.

Der Sohn ging zu den anderen. Der Älteste schrie, er sollte sich nun beeilen. Eine

Stunde später schrie er aufs neue: „Kommt der Vater denn nicht und hilft uns?“

„Nein,“ schrie der Jüngste zurück. Keiner sprach mehr darüber. Eine gute Weile nach Mitternacht durfte der Jüngste hinaufgehen und das Essen fertig machen.

Als er mit der warmen Suppe zum Vater kam, wandte der Alte das Gesicht fort; er wollte nichts haben. Die anderen kamen und trampelten zwischen den Kisten hin und her. Der Alte im Bett schnitt ein Gesicht. Es tat ihm im Kopf so weh, aber es fiel ihm nicht ein, sie zu bitten, still zu sein.

Als sie gegessen hatten, sagte der Älteste: „Ist Dir schlecht, Vater?“

Kurz darauf antwortete es vom Bett: „Gut!“

Das bedeutete, er fühle sich recht elend. Die vier Burschen zündeten ihre Tabakspfeifen an und füllten den kleinen Raum mit erstickendem Qualm. Der Vater hustete, sagte aber nichts.

Als sie ins Bett gehen wollten, meinte der Alte: „Ich möchte doch von dem Terpentin haben, das Stechen will sich nicht geben.“

„Das nimmt man wohl nicht bei Augenentzündung,“ sagte der jüngste leise und krante sich den Hals. Die anderen, die auf den Bettanten saßen, nahmen die Pfeifen aus dem Munde und sahen ernsthaft nach dem Bett.

Als der Älteste seine Pfeife ausgeraucht, nahm er eine Flasche aus seiner Kiste und holte einen Lederhandschuh hervor, in den er das Terpentin hineingab.

Der Vorstand der Gantagsversammlung wurde durch die Resolution der Darmstadt gefaßten Resolution, regere Agitation in den Zahlstellen betreffend, kamen hauptsächlich Frankfurt und Offenbach insofern nach, als in beiden Städten Lohnbewegungen stattfanden. Die anderen Zahlstellen befolgten die Resolution durch eine intensive Agitation. Durch die erhöhten Beiträge ist ein Verlust an Mitgliedern nicht eingetreten. Versammlungen, in denen der Gantagsvorsitz referierte, fanden statt in Darmstadt, Hanau und Wiesbaden. Die Versammlung in Wiesbaden war sehr schlecht und nur von organisierten Kollegen besucht. Durch die Abreise des seitherigen Vertrauensmannes in Gießen gingen uns dort einige Mitglieder verloren. In Wehlar, woselbst 8—12 Kollegen beschäftigt sind, ist nur ein Mann organisiert. Die von Wiesbaden beantragte Konferenz der Arbeitsnachweisleiter wurde vom Vorstand abgelehnt. Die Agitationstouren der Kollegen Kloth und Grönhoff waren teilweise von gutem Erfolg begleitet. Ueber die Berichterstattung seitens der einzelnen Zahl-

stehen an den Gauvorstand führt Betrost lebhaft Klage. Hauptsächlich die Zahlstelle Frankfurt sei es, die nicht einen Quartalsbericht eingefandt habe. Ebenso habe die Zahlstelle Wiesbaden des öfteren keine Arbeitslosenstatistik nach Berlin gefandt. Zum Schluß forderte er auf, an der Tätigkeit des Gauvorstandes fleißig Kritik zu üben.

Hinsche-Frankfurt ist der Ansicht, daß, wenn von einer Kritik überhaupt die Rede sein könne, dieselbe an den Zahlstellen zu üben sei. In den Zahlstellen sollten behufs Agitation mehr Werkstubeinstellungen abgehalten werden. Bei Abhaltung von öffentlichen Versammlungen sind nur solche Themas zu wählen, die auch das Interesse der Kollegen erwecken. Der Gauvorstand habe seine Schuldigkeit getan. Waldheim-Wiesbaden verwahrt sich dagegen, die Arbeitslosenstatistik nicht regelmäßig abgefandt zu haben. Kienzle-Offenbach, Metz-Frankfurt und Detering-Ganau sprachen dem Gauvorstand ihren Dank aus, worauf demselben einstimmig Decharge erteilt wird. Das sonst so übliche Kopfwaschen ist mithin gänzlich ausgefallen.

Es folgen die Berichte der Delegierten.

Schreffel-Darmstadt: Die allgemeine Lage hat sich wenig verändert. Durch rege Agitation ist die Mitgliederzahl wieder etwas gestiegen. Trotz aller Mühe ist es bis jetzt nicht gelungen, dem Verband weibliche Mitglieder zuzuführen. Viele indifferente Kollegen waren früher organisiert. Alle Versuche, dieselben wieder zu gewinnen, blieben erfolglos. Aus der Lokalkasse wird allen Mitgliedern, welche 26 Wochen am Ort festener haben, ein Zuschuß zum Krankengeld von täglich 30 Pf. bis zum Gesamtbetrag von 6 Mk. gewährt. Der neu errichtete Arbeitsnachweis wird nur sehr wenig benutzt. Im Betracht kommen 34 Geschäfte mit zusammen circa 80 Gehülften und 40 Mädchen. Organisiert sind 30 Gehülften. Die Arbeitszeit beträgt in Buchbindereien meist 10½ Stunden inklusive Pausen, in Druckereien 9—9½ Stunden. Die Löhne schwanken zwischen 17—27 Mk. für Gehülften und zwischen 5—10 Mk. für Mädchen. Ausnahme hiervon macht nur das städtische Museum, welches ganze — 16 Mk. bezahlt. Dafür darf sich aber der betreffende Kollege all die schönen Sachen gratis ansehen. Die Feiertage werden in den meisten Geschäften bezahlt, ebenso Prozentzuschlag für Ueberstunden. Kost und Logis besteht noch in 3 Geschäften.

„Wo sitzen denn die Stiche?“

„Ach, es zieht sich so,“ seufzte der Alte. „Aber probier' es und lege ihn hierher.“ Dabei zeigte er auf die linke Seite.

Noch lag der Kranke vollständig angekleidet, der Sohn knöpfte die Kleider auf und legte den Umschlag auf des Vaters Brust. Der Alte stöhnte.

„Das würde gewiß nichts schaden, wenn Du ein bißchen Terpentin auch inwendig nehmen wolltest,“ sagte der Zweitjüngste von seiner Britsche aus.

„Ja, das soll gut sein, um die Stiche zu vertreiben,“ sagte der Nächstälteste und deckte sich zu, während er aus seiner Pfeife dampfte.

Ohne des Vaters Antwort abzuwarten, nahm der Älteste ein Brantweinglas, füllte es halb mit Terpentin, tropfte dann eine unbestimmte Menge Naphtha hinein, bückte sich nieder und sagte: „So, Vater!“

Der Alte wußte kaum, was er tat. Er schob den Kopf vor und ließ sich von dem Sohn das Glas in den Mund gießen. Er bekam etwas in die unrechte Nohle und mußte lange Zeit husten.

Dann gingen alle zu Bett. Draußen rüttelte der Sturm das kleine Haus; das Meer sang und das kleine Fenster stand dick voll Eis.

Am nächsten Morgen, als der Jüngste mit einer Tasse Kaffee zum Vater trat, glaubte er erst, der Alte wäre wieder vollständig frisch. Er lag nämlich da und schwachte und lachte.

Aber kurz darauf wurde der älteste Bruder geweckt und der jüngste stand vor ihm: „Naak, Du mußt aufstehen. Mit dem Vater steßt's sicher recht schlecht!“

(Fortsetzung folgt.)

Metz-Frankfurt: In Anbetracht der großen Zahl von Berufsangehörigen müßte die Zahl der Organisierten größer sein. Immerhin sind die Fortschritte ganz erfreulich. Nach der Lohnbewegung 1904 sank die Mitgliederzahl um ungefähr 40, meist weibliche. Die im vorigen Jahre betriebene Hausagitation hatte im Verhältnis zu den Kosten und der Mühe fast gar keinen Erfolg. Besser wirkten die Agitationstouren der Kollegen Kloth und Grönhof. Durch das Vorgehen der Steindrucker wurde in 3 Betrieben die Arbeitszeit verkürzt, was zirka 200 unserer Berufsangehörigen zugute kommt. In der Luxuspapierwarenfabrik von Dondorf erhalten die Buchbinder die Feiertage nicht bezahlt. Von ungefähr 120 dort in Betracht kommenden Kollegen sind nur 6 organisiert, obgleich ein größerer Teil sich immer damit brüsst, politisch organisiert zu sein. Leichter mag es ja sein, für monatlich 40 Pf. Sozialdemokrat, als für 4 Pf. wöchentlich Verbandsmitglied zu sein. Jedenfalls aber wäre der erste Maß für diese Kollegen die gewerkschaftliche Organisation. Der vom graphischen Kartell an sämtliche Prinzipale gerichteten Eingabe zwecks Gewährung einer Teuerungszulage wurde von vielen Geschäften zugestimmt. Die Abhaltung von Werkstubeinstellungen wurde mit Hochdruck betrieben. Leider waren dieselben meist schlecht besucht. Hauptsächlich fällt es schwer, Eingang in die kleinen Betriebe zu bekommen. In gegen 150 Buchbindereien und Druckereien sind zirka 350 männliche und 300 weibliche Arbeiter beschäftigt. Ferner in 20 Kartonnagenbetrieben zirka 100 Arbeiter und 300 Arbeiterinnen. In 20 Papierwarenfabriken stehen 150 Arbeiter und 500 Arbeiterinnen. Außer diesen sind noch 15 Etuisgeschäfte mit 30 Arbeitern und 20 sonstige Geschäfte mit zirka 50 Arbeitern am Platze. Nach Fertigstellung unserer Statistik, mit welcher wir soeben beschäftigt sind, dürften jedoch alle diese Angaben einige Änderungen erfahren. Der Minimallohn beträgt 21—24 Mk. Die meisten Kollegen jedoch verdienen mehr als 21 Mark.

Schmidt-Ganau. Der Bericht kann sich nur auf die letzten 3 Quartale erstrecken. Während im zweiten und dritten Quartal nur je eine Aufnahme zu verzeichnen war, brachte das vierte Quartal durch Uebertritt der Etuisarbeiter 33 neue Mitglieder. Durch die am Ort bezahlten schlechten Löhne ist die Fluktuation, namentlich in den Buchbindereien, eine derartige, daß auf einen festen Stamm von Buchbindern nicht gerechnet werden kann. Die Agitation konnte nicht so intensiv betrieben werden, da meistens die Lokalkasse über wenig Mittel verfügte und die 15 Proz. gerade zur Deckung der notwendigsten Ausgaben ausreichten.

Mühsenswert wäre, wenn größere Agitationskosten von der Zentralkasse beglichen würden. Es sind beschäftigt in 7 Etuisfabriken 126 Personen, davon 98 männliche, 8 weibliche, 19 Lehrlinge und 1 Hilfsarbeiter. Ferner eine Etuisfabrik in Frankfurt mit 1 Hilfsarbeiter, 8 Arbeitern und 1 Lehrling. Organisiert sind hiervon 60, und zwar 45 im Buchbinderverband und 15 in anderen Gewerkschaften. Von der in Frankfurt bestehenden Etuisfabrik sind in Ganau 4 Kollegen organisiert. Die Löhne betragen bei 10stündiger Arbeitszeit 17—33 Mk., im Afford 12—32 Mk. Ueberstunden werden nur in einem Geschäft mit 10 Proz., in der Frankfurter Fabrik mit 25 Proz. vergütet. Ferner sind am Ort drei Kartonnagebetriebe, davon zwei ohne Gehülften und ein Betrieb mit 2 männlichen und 17 weiblichen Arbeitern. In letzterem beträgt der Stundenlohn für männliche Arbeiter 25 Pf. und für weibliche Arbeiter 12 bis 20 Pf., Arbeitszeit 10 Stunden. Organisiert ist niemand.

Detering-Ganau gibt den Bericht von den Buchbindereien und Druckereien. Es sind am Ort 8 Buchbindereien, 5 Druckereien und 2 Kunstankalten. In den Buchbindereien sind beschäftigt 9 männliche und 7 weibliche Arbeiter, 5 Lehrlinge und ein Hilfsarbeiter. Organisiert 4 männliche und 4 weibliche. Die Arbeitszeit beträgt 9—10½ Stunden. Der Lohn für männliche Arbeiter 9—29 Mk., für weibliche

5—11 Mk. Den horrenden Lohn von 9 Mk. verdient ein Kollege, der bei einem gut christlichen Meister beschäftigt ist, der auch den dortigen christlichen Arbeitsnachweis verwaltet. In den Druckereien sind bei 9stündiger Arbeitszeit 13 männliche und 6 weibliche Personen beschäftigt. Organisiert davon 9 männliche Arbeiter und eine Arbeiterin. Der Lohn beträgt für männliche Arbeiter 20—28 Mk., am meisten wird bezahlt 22 Mk., für weibliche Arbeiter 9 bis 12 Mk. In den Kunstankalten sind beschäftigt 9 männliche, 90 weibliche und 2 Hilfsarbeiter. Organisiert sind nur 7 männliche. Der Lohn beträgt bei 9stündiger Arbeitszeit 19—27 Mk. für männliche, 6,50—13 Mk. für weibliche Arbeiter, im Afford 10—15 Mk. Die beiden Hilfsarbeiter verdienen 20 und 24,50 Mark, dieselben stehen sich somit besser als die gelernter Arbeiter. Trotzdem haben es die letzteren noch nicht eingesehen, daß sie sich organisieren müssen. Wegen des Uebertritts der Klein-Steinheimer Etuisarbeiter schweben zurzeit noch Unterhandlungen mit dem Portefeullerverband.

Einen ausführlichen Bericht gab wie immer Kollege Merk-Mainz. Eine größere Zunahme von Mitgliedern ist nicht zu verzeichnen. Dank rege Agitation unter den Kolleginnen ist es gelungen, auch weibliche Mitglieder der Zahlstelle zuzuführen. Durch taktloses Verhalten einiger Kollegen ist leider die Zahl der weiblichen Mitglieder etwas zurückgegangen. Auch könnte der Versammlungsbesuch ein besserer sein. Die älteren indifferenten Kollegen stehen unserer Organisation nicht nur passiv, sondern direkt feindlich gegenüber. Ein Teil derselben stand früher in der Zahlstelle an führender Stelle. Heute sind es unsere größten Widerjäger. Der Bestand der Lokalkasse ist ein guter. Beschäftigt sind in Druckereien 47 männliche und 34 weibliche Personen. Durchschnittslohn für männliche Arbeiter 20,60 Mk., für weibliche 8,15 Mk. In Buchbindereien sind beschäftigt 22 männliche und 46 weibliche Arbeiter. Durchschnittslohn für männliche Arbeiter 21,40 Mk., für weibliche 6,96 Mk. In diversen Betrieben sind bei einem Durchschnittslohn von 21,50 Mk. 6 Kollegen beschäftigt. Außerdem sind in Druckereien 3 Hilfsarbeiter mit einem Durchschnittslohn von 15,33 Mk. beschäftigt. Ein in der Buchbinderei beschäftigter Hilfsarbeiter erhält 11 Mk. In einem Geschäft besteht noch Kost- und Logiszwang bei einem Wochenlohn von 8 Mk. Die Arbeitszeit beträgt 9—11 Stunden. Feiertage werden meist nur in Druckereien bezahlt. Organisiert sind zurzeit 30 männliche und 15 weibliche Personen.

Désor-Offenbach. Nachdem in den letzten Jahren ein ziemlich starker Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen war, hob sich dieselbe im verfloffenen Jahre durch Hausagitation und Lohnbewegung wieder ganz bedeutend, so daß wir heute über 120 Mitglieder verfügen. Durch die Interessenlosigkeit der Kollegen in den letzten Jahren war vielen der Mut gesunken. Auch der Einführung einer Extrasteuer standen viele Kollegen unsympathisch gegenüber. Doch auch dies ist nun glücklich überwunden und haben wir berechtigter Hoffnung, daß durch die nunmehr eingeführte Extrasteuer kein Mitgliederrückgang stattfindet. In 58 Betrieben sind 175 männliche und 400 weibliche Arbeiter inklusive Lehrlinge und Hilfsarbeiter beschäftigt. Arbeitszeit täglich 9 Stunden. Der Lohn beträgt pro Woche für männliche Arbeiter 17 bis 26 Mk. und 6—12 Mk. für weibliche Personen. Für Hilfsarbeiter werden 9—15 Mk. bezahlt. Der Versammlungsbesuch ist ein guter. Durch Hausagitation wurden schöne Erfolge erzielt. Die Lohnbewegung erstreckte sich auf 51 Betriebe mit zusammen 391 Arbeiter und Arbeiterinnen. Mit den Erfolgen müssen wir vorläufig zufrieden sein.

Kienzle-Offenbach führt Klage, daß die Portefeuller immer dort agitieren, wo sie nichts zu suchen haben. Er führt einige Beispiele an.

Waldheim-Wiesbaden. Die Fluktuation bei uns ist eine sehr große. Im Jahre 1904 hatten wir nur 13 Mitglieder, 1905 21, welche sich im Laufe des Jahres auf 28 steigerten. Leider ist die Zahl wieder bis auf 21, inklusive

4 weibliche gesunken. Mit einem Geschäft wurden Unterhandlungen gepflogen, welche zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt wurden. In einer Druckerei haben die dort beschäftigten Buchbinder den Druckern nur das voraus, daß sie eine Stunde länger als die letzteren arbeiten dürfen. Im „Wiesbadener Tageblatt“ darf absolut niemand organisiert sein. Im „Generalanzeiger“ sollte den Buchbindern die Arbeitszeit von 9 auf 10 Stunden hinaufgeschraubt werden. Durch Vorstelligwerden der betreffenden Kollegen wurde dies jedoch vereitelt. In einer anderen Druckerei wurde die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden herabgesetzt. Die öffentlichen Versammlungen hatten gar keinen Wert. Fünf Neuaufnahmen wurden am anderen Tage wieder rückgängig gemacht. In einem Geschäft nehmen die Arbeiter die Arbeit mit nach Hause. Durch den Arbeitsnachweis wurden 74 Stellen im Laufe des letzten Jahres besetzt. Minimallohn 18 Mk. Am Ort bestehen 32 Buchbindereien und 8 Druckereien. Insgesamt werden beschäftigt 40 männliche und 10 weibliche Personen. Davon in Druckereien 18 männliche und 10 weibliche, in Buchbindereien 22 männliche. An Lohn wird bezahlt in Druckereien 18—29 Mk., in Buchbindereien 18 bis 30 Mk.

Auf Vorschlag des Bureaus findet die Diskussion zusammen mit Punkt 3, Agitation und Lohnbewegung, statt. Ueber diesen Punkt referierte Gauvorsitzender Kollege Getrost.

Es würde zu weit führen, alle die vortrefflichen Ausführungen, welche ungeteilten Beifall fanden, hier wiederzugeben. Der Kern des Referats gipfelte in den Punkten, wie und wo sollen wir agitieren? Den Delegierten wurden Fingerzeige gegeben, die bei richtiger Anwendung auch wohl von Erfolg sein dürften. In der Diskussion, in welcher sich alle Redner im Sinne des Referenten äußerten und teilweise neue Vorschläge machten, wurden hauptsächlich noch die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse besprochen. Folgende vom Bureau vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die beim Gantag des Gau XI versammelten Delegierten sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß die noch recht traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse dringend der Verbesserung bedürfen. Die Delegierten beschließen daher, daß möglichst noch im Herbst dieses Jahres im ganzen Gau die Forderung auf 9 Stunden Arbeitszeit und entsprechende Mindestlöhne gestellt wird.“

Die anwesenden Vertreter verpflichten sich, sofort an ihren Orten Erhebungen über die jetzt bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen anzustellen und die Ergebnisse dieser Erhebungen, einschließlich etwaiger besonderen Wünsche, sowie die zu stellenden Forderungen umgehend, spätestens aber noch vor dem 15. Mai, an den Gauvorstand einzusenden.

Ferner wird der Gauvorstand beauftragt, das gesammelte Material zu sichten und die Vorarbeiten zu einer eventuellen Bewegung, die möglichst zu gleicher Zeit in allen in Betracht kommenden Städten stattfinden soll, in die Wege zu leiten.“

Der Punkt 4, Anstellung eines besoldeten Gauleiters, rief eine lebhafte Debatte hervor. Meß-Frankfurt, welcher den Antrag begründet, ist der Ansicht, daß ein Kollege, der sich nur der Agitation zu widmen braucht, für die Entwicklung des ganzen Gaues nur von Vorteil sein könne. Die Verhältnisse im Gau liegen so, daß keine Zahlstelle einen Ortsbeamten anstellen könne. Dagegen ist die Zahl der noch unorganisierten so groß, daß ein unabhängiger Gauleiter hier ein reiches Arbeitsfeld finden würde. Andere Verbände haben mit der Anstellung besoldeter Gauleiter Erfolge gehabt, auf die sie stolz sein können. An der Diskussion beteiligten sich Kiengle, Knecht, Ginsche, Scheffel und Merf, die sich sämtlich für die Anstellung eines Gauleiters aussprachen. Folgender Antrag wird einstimmig angenommen:

„Der Gantag beauftragt die Vorstände der Zahlstellen Frankfurt und Offenbach eine Denkschrift über die Anstellung eines Gaubeamten

beim Verbandsvorstand einzureichen und auf Anstellung eines solchen zu dringen.“

Die Errichtung graphischer Kartelle wurde von allen Rednern befürwortet. Meß-Frankfurt wies darauf hin, wie wichtig bei Bewegungen das Zusammengehen sämtlicher graphischer Berufe sein könne. Auch sonstige Vorteile bringe der Zusammenschluß mit sich. Während alle Delegierten der Ansicht sind, daß sie bei den anderen graphischen Berufen auf keine Schwierigkeiten stoßen, glaubt Waldheim, daß die Buchdrucker Wiesbadens mit der Gründung eines Kartells nicht einverstanden sein werden. Dem entgegnet Schmidt-Sanau, daß gerade der Zentralvorstand der Buchdrucker es sei, der seinen Mitgliedern anrate, in Kartellverhältnisse mit den anderen graphischen Berufen zu treten.

Der Antrag: „Der Gantag empfiehlt den Zahlstellen, die Errichtung graphischer Kartelle anzustreben.“ fand einstimmige Annahme.

Der Punkt 6, Errichtung eines Gauarbeitsnachweises, wurde von Waldheim-Wiesbaden begründet. Knecht-Frankfurt wendet sich aus mannigfachen Gründen gegen die Errichtung. Im Prinzip sei ein Gauarbeitsnachweis wohl zu begrüßen, jedoch bei den jetzigen Verhältnissen kaum durchführbar. Weiter sprechen hierzu noch Kiengle, der ebenfalls die Errichtung momentan noch für undurchführbar hält. Kollege Getrost hat bei anderen Gauen Erkundigungen eingezogen. Die Befragten gaben in den meisten Fällen an, sich über Gauarbeitsnachweise nicht sehr günstig aussprechen zu können. Liebeskind (Gast) erklärt, daß die Zahlstelle Wiesbaden beim Vorstand nur eine Besprechung über die Errichtung eines Gauarbeitsnachweises beantragt habe. Kollege Getrost bestätigt dies und erklärt die Fassung dieses Punktes für einen Formfehler, im übrigen sei es daselbe. Hierauf bringt Ginsche folgenden Antrag ein: Da die Errichtung eines Gauarbeitsnachweises aus taktischen Gründen nicht zu empfehlen, sowie ein Austausch arbeitsloser Kollegen undurchführbar ist, deshalb beantrage ich über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag wird angenommen.

Punkt 7. Antrag 1: „Die Verbandsmitglieder haben die Beiträge an diejenige Zahlstelle zu entrichten, wo sie in Arbeit stehen.“

Zu diesem Antrag wurde die Zahlstelle Offenbach dadurch veranlaßt, daß es bei der vorjährigen Lohnbewegung vorgekommen ist, daß Frankfurter Kollegen, welche in Offenbach arbeiteten, an der Bewegung nicht teilgenommen haben. Auch ist es vorgekommen, daß Verbandsmitglieder von Frankfurt in Offenbach arbeiteten, ohne daß letztgenannte Zahlstelle wußte, daß diese Kollegen in Frankfurt organisiert sind. Nachdem verschiedene Redner gegen den Antrag gesprochen hatten, zieht der Offenbacher Vertreter denselben zurück und wurde folgender Antrag des Gauvorstandes angenommen:

Mitglieder, welche nicht der Zahlstelle des Ortes angehören, wo sie in Arbeit stehen, haben die genaue Adresse ihrer Wohnung und Arbeitsstelle, sowie etwaigen Wechsel derselben, ihrer Zahlstelle anzugeben. Die Zahlstellen sind verpflichtet, hierüber Listen zu führen und sich gegenseitig davon zu benachrichtigen.

Antrag 2: Der Zahlstelle Offenbach ist ein Sitz im Gauvorstande zu überlassen. Kiengle-Offenbach hofft durch Annahme dieses Antrages eine schnellere Erledigung der Offenbacher Angelegenheiten. Wäre bei der Offenbacher Bewegung engere Fühlung mit dem Gauvorstand vorhanden gewesen, dann hätte dies für Offenbach nur von Vorteil sein können. Nachdem Ginsche und Meß gegen und Schmidt und Scheffel dafür gesprochen haben, wird der Antrag angenommen.

Antrag 3: Der Gantag findet alle 2 Jahre im Februar oder Oktober statt.

Nach kurzer Debatte wird auf Antrag Ginsche der letzte Sonntag im Februar bestimmt.

Antrag 4: Einem Antrag auf Einberufung eines außerordentlichen Gantages oder einer Konferenz ist nur dann stattzugeben, wenn er von der Mehrheit der abstimmanden Gaumit-

glieder unterstützt wird. Die Stimmen für und gegen den Antrag sind also für alle Zahlstellen zu zählen und das Ergebnis dem Gauvorstand zu übermitteln. Die Unterstützung des Antrages zu erhalten, ist Sache des Antragstellers. Der Gauvorstand.

Dieser Antrag wird, nachdem das Wortkonferenz gestrichen ist, einstimmig angenommen.

Unter „Verschiedenes“ beklagt sich Kollege Gaukamm-Koblentz, daß die dortige Zahlstelle von seiten des Gau XI arg vernachlässigt würde. Er wünscht die Zahlstelle Koblentz dem Gau XI zuzuteilen. Getrost hält den Gantag hierfür nicht für kompetent. Dieser Antrag mißte von Koblentz an den Zentralvorstand gestellt werden.

Ein Antrag, den nächsten Gantag in Hanau abzuhalten, wird dem Gauvorstand überwiesen. Ebenso ein Antrag, den Verbandsvorstand zu ersuchen, eine Agitationstour durch den Gau XI zu veranstalten.

Nachdem noch einige weniger wichtige Angelegenheiten ihre Erledigung fanden, wird auf Antrag Eitel beschlossen, die Kosten des Gantages in der Weise zu decken, daß jede Zahlstelle pro Mitglied 3 Pf. zu entrichten habe. Im Namen der Delegierten dankt Kiengle dem Bureau für die musterhafte Führung der Geschäfte. Nach einer kernigen Ansprache des Kollegen Meß sowie einem dreifachen Hoch auf dem Deutschen Buchbinderverband wurde der Gantag abends 8 1/2 Uhr geschlossen.

U. Knecht. J. Bethge.

Korrespondenzen.

Braunschweig. Anlässlich der Hannoverischen Festtage weilte unser Verbandsvorsitzender Kollege Kloth in Hannover. Da ist es unserem Bevollmächtigten gelungen, den Verbandsvorsitzenden zu einem Referat in Braunschweig zu bewegen. Die am 12. d. M. im Gewerkschaftshaus tagende außerordentliche Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Was können wir aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung lernen? Referent Kollege Kloth. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. - Zurückschweifen ins 14. und 15. Jahrhundert, wo der Ausruf „Handwerk hat goldenen Boden“ noch seine volle Berechtigung für Kleinmeister und Gesellen hatte, hinweisend auf die Zeit der Kreuzzüge, wo durch die Verührung des deutschen und italienischen Volkes ein gewaltiger Aufschwung im Handwerk, in Kunst und Wissenschaft stattfand, beginnt der Referent seinen Vortrag. In interessanter Weise schilderte Kollege Kloth die Weiterentwicklung der Handwerksbetriebe bis auf die Zeit, wo der Umchwung eintrat. Als dann der Kapitalismus seinen brutalen Siegeszug durch die Welt antrat, sehen wir auch die Gründung der modernen Gewerkschaften vor sich gehen. Die Statistiken zeigen in deutlicher Weise, wie die Kleinbetriebe immer mehr und mehr abnahmen und dafür die Mittel- und Großbetriebe entstanden, resp. in eminenten Weise zunahm. Hiermit ist die Gründung von Arbeitgeberverbänden Hand in Hand gegangen und ist es unsere Pflicht, da es für den einzelnen Kollegen eben durch die Konzentration des Kapitals immer schwieriger wird, selbständig zu werden, möglichst alle Berufsangehörigen in unserer Organisation zu vereinigen. Daß diese Erkenntnis sich in bedeutender Weise Bahn gebrochen hat, zeigen uns die Statistiken. Wo immer sich eine Organisation im Kampfe mit dem Unternehmertum befand, ging sie gestählt und gekräftigt aus dem Kampfe hervor. Während sich so die Ausführungen des Referenten in der weitans größten Hälfte seines Vortrages mit der Entwicklung der Gewerkschaften im allgemeinen beschäftigten, wurde uns im zweiten Teile die Entstehung unseres Verbandes und Fortentwicklung desselben bis heute vor Augen geführt. Kollege Kloth wies auf die Wohltaten unserer Unterstützungsabteilung hin, um dann in einem kräftigen Schlußworte die Nichtorganisierten aufzufordern in unsere Reihen einzutreten. Allseitiger Beifall lohnte den Vor-

tragenden für seine dankenswerten Ausführungen. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Kollege Geißler wies auf die Erstarkung unserer Organisation hier am Orte hin. Zum 2. Punkt waren zwei Anträge eingelaufen. In dem einen wurde der Vorstand aufgefordert, sofort Maßregeln zu ergreifen, um für die in Buchbindereien beschäftigten Kollegen den neunstündigen Arbeitstag herbeizuführen. In der darauffolgenden Diskussion wurde jedoch von mehreren Seiten davor gewarnt, da jetzt die Konjunktur nicht die beste sei. Die dann erfolgende Abstimmung zeigte die Ablehnung des Antrages. Der zweite Antrag bezog sich auf die Arbeitsruhe am 1. Mai und wurde dem Vorsitzenden aufgegeben, in dieser dem Antrage entsprechender Richtung Schritte zu tun, um, wenn es möglich sei, eine Arbeitsruhe des gesamten graphischen Gewerbes herbeizuführen.

Nun, Verbandskollegen, wir haben die Ausführungen unseres Verbandsvorsitzenden gehört, es liegt nun an uns, daß sie nicht unberührt bleiben. Organisieren wir, ein jeder nach seinen Kräften. Mühen wir uns. Mit freudigem Stolz können wir auf unseren Verband blicken, unser aller Heil liegt in einer kräftigen Organisation.

Karlsruhe. Sonnabend, den 17. März, fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher Herr Hofbuchbinder Link aus Durlach über: „Das Vergolden und Marmorieren in Theorie und Praxis!“ referierte. Der Referent begrüßte die Versammlung und hob einleitend hervor, daß der nach Ostern beginnende, von der Stadt in der Gewerbeschule eingerichtete Vergoldkursus ein Verdienst der hiesigen Zahlstelle sei. Für diesen Kursus wurde Herr Hofbuchbinder Link aus unserer Nachbarstadt als Lehrer berufen und beauftragt, einen Kostenvoranschlag sowie Lehrplan aufzustellen, welchem Gehalt derselbe bereitwillig nachkam. Dem Stadtrat waren bereits 1500 Mk. im Budget für diesen Kursus eingestellt. Der Voranschlag beziffert sich auf rund 1200 Mk., welcher nach einigen Streichungen angenommen wurde. Desgleichen wurde der Lehrplan gutgeheißen. Dieser zerfällt in drei Teile: 1. das Vergolden, 2. das Marmorieren, 3. korrekter Bucheinband. Der erste Teil zerfällt wieder in 16 Abteilungen, mit blinden Linien auf Papier anfangend, auf Zierlinien und Titeldruck übergehend, ferner Nücheneinteilungen, Blinddruck auf Leinwand, später Gold auf Leinwand, zuletzt Blinddruck und Golddruck auf Leder mit immer reichlicher Verzierung. Medner erläuterte die Behandlung, das Auswaschen und Grundieren des Leders in eingehendster Weise. Wenn der Schüler so weit vorgeschritten, kommen Nüchenvergoldungen nach Entwürfen und den Schluß bildet der Rollenruck, bei welchem genau dieselbe Schale durchgemacht werden muß. Der zweite Teil, das Marmorieren, zerfällt in zwei Abteilungen: Marmorieren auf Maragahengrund mit Halberfarben und Marmorieren auf Wasser mit Lackfarben. Medner behandelte das erstere und kam dieses, weil zu zeitraubend, in der Herstellung des Grundes nur in größeren Betrieben angewendet werden. Dagegen sei die Herstellung der Schmitte auf Wasser höchst einfach und gehe sehr schnell.

Während des Vortrages zeigte der Referent mehrere Musterstücke von beiden Marmorierarten. Den dritten Teil des Lehrplanes behandelte er nur kurz, da dieser mehr praktische Arbeit sei. Zwischen dem deutschen und französischen Bucheinband zog Medner einen Vergleich und ist er der Meinung, daß der deutsche der bessere sei.

Eine Diskussion fand nur in Form von Anfragen statt, welche ihre Erledigung fanden. Zuletzt forderte Herr Link die Versammlung auf, im Laufe der Woche zu ihm zu kommen, um ein Kunstwerk (Album), welches er eigenhändig hergestellt habe, zu besichtigen. Diese Einladung wurde mit Dank angenommen.

Herr Link verstand es, seinen zirka 1 1/2stündigen Vortrag zu einem lehrreichen und interessanten zu gestalten, wofür ihm reichlicher Beifall zuteil wurde.

Stuttgart. In der Versammlung am 17. März erläuterte der Vorsitzende Decker den Punkt 1 der Tagesordnung: Vorschläge von Vertretern zur Ortsfrankenkasse betr. Er gab bekannt, daß die Buchbinder 9 Vertreter und 3 Ersatzleute zu wählen haben. Durch Anfrage erklärten sich die Kollegen Kletter, Mittel, Geiß, Lender, Neßberg, Wolz, Würzbaach, Schiebel und Schapper sen. bereit, als Vertreter mitzuwirken. Als Ersatzleute sind die Kollegen Auharter, Büttner und Horn vorgemerkt. Ein Widerspruch gegen die gemachten Vorschläge wurde nicht erhoben. In Anbetracht der bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen wurde vom seitherigen Beisitzer des Gewerbegerichts, Kollegen Mittel, dieses Thema eingehend behandelt. In seinen Ausführungen gibt uns Mittel ein Bild von der Entstehung der Gewerbegerichte bis zu ihrer heutigen Zusammenfassung. Es ist nicht gut möglich, den Vortrag ganz wiederzugeben. Darum soll nur noch bemerkt werden, daß durch Beschluß der Stuttgarter Gemeinderats die aufgestellten Kandidaten mittels Verhältniswahl dem Gewerbegericht als Beisitzer eingereiht werden. Die Kollegen auffordernd, sich recht zahlreich an den diesjährigen Wahlen zu beteiligen, schließt er seine Ausführungen. Es sind wahlberechtigt alle im Berufstätigen Kollegen, welche das fünfzünzwanzigste Lebensjahr erreicht haben. Der zu wählende resp. in Frage kommende Kollege muß mindestens das dreißigste Jahr erreicht haben, unbescholten und im Beruf tätig sein. Als Beisitzer zum Gewerbegericht werden die Kollegen Mittel und Neßberg als Kandidaten von der Versammlung aufgestellt. Weiter wurde ein Schreiben des Verbandsvorstandes, die Begründung der Ablehnung eines besoldeten Gauleiters für Gau 15, 16 und 17 betr. verlesen.

Aus dem Jahresbericht der Gesellschaft „Gewerkschaftshaus“ ist zu ersehen, daß das Unternehmen im letzten Halbjahr gute Fortschritte zu verzeichnen hatte und fernerhin keine Ursache zu Besorgnissen für die Zukunft gebe, wenn die Arbeiterkraft fortfährt, den Besuch des Hauses in immer stärkerem Maße zu fördern.

Um eine pünktliche Abrechnung geben zu können, werden die Kollegen ersucht, etwaige restierende Beiträge zu begleichen. Des weiteren sei auf die außerordentliche Generalversammlung hingewiesen, in welcher die geplante „Zwahlenkasse“ behandelt werden wird.

Zwei Fragen folgenden Inhalts wurden gestellt: Muß ein Arbeitgeber dem im Wochenlohn beschäftigten Arbeiter die gesetzlichen Feiertage bezahlen? Desgleichen die Zeiterfassung bei Musterung und Kontrollversammlungen, auch wenn bei Eintritt ins Arbeitsverhältnis nichts vereinbart wurde? Diese Fragen werden dahingehend beantwortet, daß, falls keine besonderen Bestimmungen in der Arbeitsordnung vorhanden sind, nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch die obengenannten Zeiterfassungen zu bezahlen sind, auch da, wo Kost und Logis beim Arbeitgeber genommen wird. Thatsächlich möchte diese Anfrage der Tarifkommission anheingestellt wissen, um sie mit als Forderung aufzustellen. Ihm wird bedeutet, daß dies nicht gut möglich sei.

Wir wollen nicht veräumen, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die Entwicklung unserer Organisation im Gau 15 der eifrigen Tätigkeit unseres jetzt von hier scheidenden Kollegen Heinrich Wötter zu danken ist. Es ist uns ein Bedürfnis, ihm für seine Pflichterfüllung zu danken und wünschen wir, daß er auch in seinem neuen Wirkungsfeld ebenso eifrig für den Verband tätig sein möge.

Hamburg. Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 17. März. In dieser Versammlung hielt Kollege Berndt einen Vortrag über „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung in geschichtlicher Darstellung.“ Der Referent gab in großen Zügen ein Bild von der Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen in Deutschland. Speziell findet die Zeit der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo die ersten Gewerkschaften in modernen Sinne gegründet wurden, Berücksichtigung. Die derzeitigen sozialdemokratischen Parteibildungen waren von großem Einfluß auf die freien Gewerkschaften; wurde letztere doch fast durchweg von den Führern genannter Parteien ins Leben gerufen. Selbst der Buchdruckerverband, der unabhängig entstand, konnte sich dem Einfluß der sozialdemokratischen Partei nicht entziehen. Des weiteren schilderte Medner den von Schweizer und Frische einberufenen Gewerkschaftskongress im Jahre 1868 in Berlin, auf welchem ein „Allgemeiner Gewerkschaftsbund“ gegründet wurde. Desgleichen findet die im Jahre 1872 in Erfurt gegründete „Gewerkschafts-Union“ Berücksichtigung. Der Streit in der sozialdemokratischen Partei von 1869 bis 1875 wirkte schädigend auf die gewerkschaftliche Bewegung und hinderte ihre Kraftentfaltung. Erst nach der Einigung der Partei trat Besserung ein. Das Sozialistengesetz zertrümmerte jedoch die vorhandenen gewerkschaftlichen Verbände, konnte aber den vorhandenen Geist derselben nicht vernichten, und so wurden selbst unter diesem Ausnahmegegesetz bald wieder gewerks-

chaftliche Organisationen geschaffen. Die Organisationen mußten zwar große Vorsicht üben und sich als Unterstützungsvereine bezeichnen, um die Solidarität mit der sozialdemokratischen Partei zu wahren. Nach dem Falle des Sozialistengesetzes erfolgte nunmehr die schon längst geplante Verbindung der Gewerkschaften durch die gemeinsame Zentrale, die Generalkommission. Des weiteren läßt Medner die nun folgenden Gewerkschaftskongresse von Halberstadt bis Köln a. Rh. Revue passieren und führt in statistischen Zahlen den gemäßigten Fortschritt der Zentralverbände an. Es mußte konstatiert werden, daß dieselben eine nicht zu unterschätzende Macht im wirtschaftlichen Leben Deutschlands darstellten. Auch die humanitären Einrichtungen der Verbände müßten von Staats wegen verbieten Anerkennung finden. Daß es dem nicht so ist, sei zu beklagen; hat man doch oft genug versucht, die Organisationen der Arbeiter zu vernichten. Seien die freien Gewerkschaften im Kampfe mit den Unternehmern und den Behörden hochgekommen, so werden sie weiter wachsen zum Segen einer deutschen Kultur.

Nachdem noch die von den Führern der früheren Fortschrittspartei ins Leben gerufenen unbedeutenden Gewerbevereine geschildert wurden, ging Medner noch auf die christlichen Gewerkschaften ein, die sich im Gegensatz zu den Gewerbevereinen schneller entwickelt, aber für die Verbesserung der Lebenslage ihrer Mitglieder wenig übrig haben. Sie leisten dafür in Schaffigkeiten gegen die freien Gewerkschaften erstaunliches.

Lebhafter Beifall lohnte dem Medner für seine interessanten Ausführungen.

In der Diskussion geht Schlegel auf die ausländischen Gewerkschaften ein, bemerkend, daß dieselben eine entgegengesetzte Entwicklung wie die deutschen genommen haben. Ferner warnt Medner vor der auf dem Kölner Gewerkschaftskongress zutage getretenen Verflachung in politischer Beziehung. Wir hätten alle Ursache, nicht auf englische Bahnen gedrängt zu werden.

Krüger bemerkt, daß die christlichen Gewerkschaften im wirtschaftlichen Leben größtenteils einen Nennschuß gebildet, ja bis in neuerer Zeit sogar Streikbedrohungen geleistet haben, so bei dem Kölner Holzarbeiterstreik, bei den Gärtnern in Berlin; daß sie es bei dem Bergarbeiterstreik nicht ebenso gemacht haben, ist jedenfalls nur der elementaren Gewalt dieser Bewegung zuzuschreiben. Vortrefflich der Hirsch-Dunderschen bemerkt Medner, daß dieselben in wirtschaftlicher Beziehung wohl überhaupt keine Rolle mehr spielen werden, wenigstens auch wir 1903 einige Erfahrungen mit ihnen gemacht haben.

In seinem Schlußwort geht Berndt auf die Ausführungen Schlegels betreffs der Verflachung in politischer Beziehung ein, bemerkend, daß die Engländer in Zukunft wohl radikal werden. Auch glaubt Medner nicht, daß das Gros der Führerschaft dem zustimmt, daß die Gewerkschaften sich von der politischen Bewegung absondern.

Sodann macht Kollege Pfennig nochmals bekannt, daß von verschiedenen Buchdruckerbestimmern versucht wird, Lehrlinge als Buchbinder anzulernen, ein Verfahren, dem wir auf das energischste entgegenzutreten müssen. Medner ersucht die Kollegen, im Interesse unserer Organisation, wie aber auch in dem der Lehrlinge, jeden derartigen Fall sofort dem Vorstand zu melden, damit gleich wirksam dagegen eingeschritten werden kann.

Nachdem Krüger dann noch auf das Zirkular des Marmorierlehrlers Hauptmann aufmerksam gemacht, über welches interessierende Kollegen näheres durch den Kollegen Meemann erfahren können, erfolgte Schluß der Versammlung.

Augsburg. Wie überall, so probieren die christlichen Organisationen auch hier in allen Verufen ihre Zersplitterungsversuche. Für vorigen Sonntag war eine Versammlung des christlichen Verbandes graphischer Arbeiter in das Vierheimische Bierlokal einberufen. Der Einberufer, Herr Zinkel aus Donauwörth, mußte wohl schon aus Erfahrung, daß er mit seinen Ideen bei den skranm organisierten Buchdruckern, Lithographen und Steindruckern schlechte Geschäfte machen würde, weshalb er sich hauptsächlich an die Buchbinder und die Hilfsarbeiter gewandt hatte, welche leider in der Organisation noch etwas zurück sind. Aber auch hier hatte er wenig Glück. Außer dem Buchbindermeister Kraus mit dreien seiner Arbeiter war niemand erschienen, der großes Interesse für den Einberufer und die von ihm vertretene Sache gezeigt hätte; man müßte denn die Ausschüsse des Buchbinder- und des Hilfsarbeiterverbandes und den Vorsitzenden des Gewerkschaftsvereins dazu rechnen, die erschienen waren, um die Sache der freien Gewerkschaften zu vertreten. Herr Albert aus Donauwörth eröffnete die Versammlung, um sie gleich wieder zu schließen, so daß die Anwesenden um den Genuß eines jedenfalls interessanten Referates kamen. Herr Albert meinte, es habe doch keinen Zweck, da ja doch nur Sozialdemokraten au-

wesend seien. Dem trat der Vorsitzende des Buchbinderverbandes, Kollege Drehwald, entgegen. Woher wisse denn Herr Albert, so führte er aus, daß die Unwesenden Sozialdemokraten seien; wenn er aber damit sagen wolle, daß die freien Gewerkschaften sozialdemokratische Tendenzen verfolgen, so müsse er ihm doch entgegenhalten, daß die christlichen Gewerkschaften es seien, die Politik in die gewerkschaftliche Bewegung hineintrügen. Ihre Gründung habe in erster Linie dem Zwecke gegolten, als Pflöckchen gegen die Sozialdemokratie und als Vortruppen für das Zentrum zu dienen. Das sei also ein rein politischer Zweck. Die freien Gewerkschaften stellen dagegen in den Vordergrund das Bestreben, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen und vor allem sich das Recht zu erkämpfen, bei Festsetzung derselben ein kräftiges Wort mitzureden. Medner forderte daher alle anwesenden nichtorganisierten Buchbinder auf, sich dem Deutschen Buchbinderverbande anzuschließen; dieser vermöge nicht nur kräftiger für die Erringung besserer Arbeitsverhältnisse einzutreten, sondern leiste auch weit mehr an Arbeitslosen-, Hinterbliebenen-, Kranken- und Meisenunterstützung als der christliche graphische Verband. Seine Leistungen werden aber noch höher werden, wenn erst alle Buchbinder organisiert seien und zwar in einem einzigen Verbandsverbande. Darum fort mit allen Zersplitterungsversuchen. Der Vorsitzende des Gewerkschaftsbereichs, Stehstal, trat ebenfalls den Versuchen entgegen, Uneinigkeit unter die Arbeiterschaft zu tragen mit der Ausrede, daß die freien Gewerkschaften sozialdemokratisch seien und deshalb ein christlicher Mann ihnen nicht beitreten könne. Daß die freien Gewerkschaftler dem Zentrum nachzulaufen keine Lust haben, sei doch begreiflich, da ja dasselbe durch Annahme des Zoltarifes und anderer Gesetze dem Arbeiter das Brot und Fleisch zu verteuern mitgeholfen habe, und im jetzigen Augenblick durch die geplante Posttarifen- und Annoncensteuer gerade dem graphischen Gewerbe schwere Wunden zu schlagen bereit sei. Medner wies ferner an einigen Beispielen nach, daß die christlichen Gewerkschaftler in Lohnbewegungen unsichere Kantonnisten seien. — Den beiden christlichen Agitatoren wurde es bei dieser Sachlage ganz ungemütlich und bald verließen sie mutig den Kampfplatz, um noch einige Weisheit zwischen Tür und Angel zu versapfen. An alle Kollegen der graphischen Berufe ergoht nun die Mahnung, die Agitation unter den Indifferenten mit ganzer Kraft zu betreiben, damit hier den christlichen Zersplitterern jeder Boden für ihre Minierarbeit entzogen wird.

Dresden. In unserer am 17. März abgehaltenen Versammlung sprach Kollege Bergmann über: „Die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften.“ Von den niedrigsten Einkommensstufen der Arbeiter in verschiedenen Staaten ausgehend, stellte er dem gegenüber die höheren Löhne und die kürzere Arbeitszeit der Arbeiter in anderen Ländern. Da nun durch die neuen Handelsverträge auch die Lebensmittelpreise wieder erheblich steigen, so sei es selbstverständlich, daß auch von Seiten der Arbeiter wieder neue Lohnforderungen gestellt würden. Diese durchzubrüden sei aber nur durch Anschluß an die Gewerkschaften möglich. Es wäre heute schlecht bestellt um die Arbeiterschaft, wenn diese nicht durch den Zusammenhalt immer darauf vorbereitet gewesen wäre. Man sehe es ja heute bei kleinen Streiks, wie die Unternehmer gleich ganze Branchen aussperrten, um dadurch einen Druck auf die Gewerkschaften auszuüben. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit soll eben die herrschende Arbeitslosigkeit verringert werden. Auch die vielen Unfälle in Betrieben seien nur die Folgen einer zu langen Arbeitszeit. Medner geht dann auf das rapide Umschlagen der Frauen- und Kinderarbeit ein. So gebe es gegenwärtig in Deutschland 74 000 Fabriken, welche Kinder beschäftigen, so daß sich die Regierung gestunnen gesehen habe, ein Kinderschutzgesetz zu erlassen. Doch auch dieses werde von den Unternehmern noch häufig übertreten, da ja diese Übertretung nur mit Geldstrafe belegt würde, die der Unternehmer natürlich nicht aus seiner Tasche bezahlen, sondern wieder auf andere Art und Weise aus seinen Arbeitern heraushole. Wenn diese Übertretungen der Unternehmer mit Gefängnis bestraft würden, so ließe sich so leicht keiner solche zuschulden kommen. Streikende dagegen, welche Arbeitswillige in ihrer Ehre angreifen, würden sofort mit hohen Strafen belegt. Man sehe also, wie die Gesetzes-

übertreter auf der einen und wie sie auf der anderen Seite bestraft würden. Das Bestreben der Gewerkschaften sei also, durch ihre Unterstützungseinrichtungen die Arbeiter vor dem Verfallen zu schützen, durch auflärende Vorträge und Schriften den Arbeitern Gelegenheit zum Weiterbilden zu geben, in der herrschenden Wohnungsnot Verringerung zu schaffen, Verkürzung der Arbeitszeit und Steigerung der Löhne, den Lebensmittelpreisen angemessen, zu erringen, Einschränkung des Alkoholgenußes und anderes mehr. Es wäre auch schon heute vieles weiter, wenn man die Arbeiter nicht fortwährend in ihrem Koalitionsrecht beschneiden würde, sondern frei gewähren ließe. Es solle darum jeder bestrebt sein, seine Kräfte in den Dienst der Gewerkschaften zu stellen, trotz allen Ausperrungen und Gegenmitteln, denn den Kulturfortschritt hält niemand auf und die Arbeiter seien nur auf ihre eigene Kraft angewiesen. Reicher Beifall lohnte dem Medner für seine Ausführungen. — Unter Punkt 2 „Interne Angelegenheiten“ gibt O. Kohl den Bericht vom Gewerkschaftsartell und dem Arbeitersekretariat. Dieser Bericht erscheint in nächster Zeit gedruckt und ist für 10 Pf. an Interessenten käuflich abzugeben. Dann stellt er den Antrag, unsere Zahlstelle an das Arbeitersekretariat anzuschließen, was auch einstimmig angenommen wurde. Der Vorsitzende gab weiter einige Aufklärungen über den Bericht der Konferenz der Vertreter der Vorstände der Zentralverbände (siehe „Buchb.-Ztg.“ Nr. 11 und 12). Nachdem noch Zettel auf den am 29. April nach M.-Zschachwitz stattfindenden Tangausflug hingewiesen hatte, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Berlin. Am 19. März fand im Gewerkschaftshaus eine Branchenversammlung der Lederarbeiter (Portefeuller) statt, mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Eugen Brüdner über: „Die Stellung der Heimarbeiter in der sozialen Gesetzgebung.“ 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Kollege Brüdner erledigte in einem einstündigen Referat seine Aufgabe unter dem Beifall der Versammlung. In seinen Ausführungen schilderte er, daß leider der Heimarbeiter zu demjenigen gehört, die von der so hoch gepriesenen Sozialgesetzgebung vernachlässigt werden. Die drei in Frage kommenden Versicherungsgesetze, obwohl verschieden, stimmen doch darin überein, die Heimarbeiter als nicht durch Gesetz der Versicherungspflicht unterliegend zu betrachten. In der Diskussion wurden von den Kollegen Weide und Schombach einige Fälle aus der Praxis angeführt und die Kollegen aufgefordert, dahin zu streben, daß die Organisation zur Macht gelangt. Denn auch hier gilt das Wort: Wer die Macht hat, erlangt das Recht. Unter Verbandsangelegenheiten ersucht der Vertrauensmann Voigt, Differenzen, die sich aus den Abmachungen im letzten Herbst ergeben, an seine Adresse gelagert zu lassen. Gewünscht wird des weiteren, die Versammlungen der Verbandsmitglieder wieder des öfteren abzuhalten, da derartige Abende wie der heutige, nur belebend wirken können. Dem wird allgemein zugestimmt. Der Vertrauensmann erklärt sich bereit, der Anregung Folge zu geben. Kollege Winfer fragt an, ob es noch angebracht sei, im Buchbinderverband zu bleiben. Kollege Voigt erklärt, daß noch 150 bis 180 Lederarbeiter (Portefeuller) der Zahlstelle als Mitglieder angehören, also keine Veranlassung zur Auflösung vorliegt. Es kann auch vom Uebertritt in den Portefeullerverband schon deshalb keine Rede sein, weil in der Zahlstelle Berlin des Portefeullerverbandes Leute an der Spitze stehen, welche das Zwischenmeisterstystem nicht nur begünstigen, sondern selbst betreiben. Hat doch der Buchbinderverband bewiesen, daß er für seine Mitglieder eintritt und einen Sport in allen Fällen des Lebens bildet. Nachdem Weide und Voigt zum kollegialen Zusammenhalten aufgefordert haben, wird die Versammlung geschlossen.

Bundschau.

Wem gehört das Verbandsbuch? Diese für unsere Mitglieder durchaus nicht unwichtige Frage ist kürzlich von dem Amtsgericht Zehoe entschieden worden. Ein Maurer E. wurde arbeitswillig; er wurde darauf vom Zweigverein Zehoe aus dem Verbandsbuch ausgeschlossen. Er

wandte sich dann nach Kiel, wo es ihm gelang, seinen Ausschuß zu verheimlichen und die Beiträge weiter zu entrichten. Als er später wieder nach Zehoe kam, nahm ihm der Kassierer des Zweigvereins das Verbandsbuch ab. E. klagte nun gegen den Kassierer Harber auf Herausgabe des Verbandsbuches. Seine Klage wurde jedoch abgewiesen, da das Gericht sehr richtig annahm, daß das Verbandsbuch Eigentum des Verbandes sei. Entscheidend für das Urteil war der § 16 Absatz 1 des Statuts, wo es heißt, daß „für verlorene und unbrauchbar gewordene Leittungsbücher 25 Pf. zu zahlen“ sind. Dadurch, so führte das Gericht aus, sei das Eigentumsrecht des Verbandes an den Verbandsbüchern ausgesprochen. Die Bestimmungen des Verbandsstatuts aber seien maßgebend, denn von jedem Mitgliede werde gefordert, daß es die Statuten als rechtsverbindlich anerkenne. Das Gericht stellte dem Beklagten, dem Kassierer Harber, anheim, gegen E. Anzeige wegen Betrugsversuchs zu erstatten. Die Kollegen wollen sich dies Urteil merken.

Der Arbeitsmarkt im Februar 1906. Die Gestaltung des Arbeitsmarktes im Monat Februar ließ sich überwiegend günstig an. Zu diesem Ergebnis trug eine Reihe von Faktoren bei, unter denen ebenso wie bereits im Januar der bevorstehende Eintritt der neuen Zollverhältnisse am 1. März, welcher in der Industrie sich in verstärkter Vorausfuhr geltend machte, besonders hervorzuheben ist. Daneben wirkte die milde Witterung, welche die Arbeiten im Freien während des ganzen Monats gestattete, in günstigem Sinne auf das Baugewerbe und seine Hilfsindustrie ein, so daß die Frühjahrsbelegung in diesem Jahre, wenigstens in Norddeutschland, in diesen Gewerben früher einsetzte als sonst. Der lebhaftere Gang der Industrie kam im Februar in der starken Nachfrage nach der Produktion des Kohlenbaues, der voll beschäftigt war, zum Ausdruck. Ebenso hatten die Metall- und Maschinenindustrie, die elektrische, chemische und Textilindustrie, zum Teil mit Rücksicht auf die bevorstehende Verringerung der Zollverhältnisse, angestrengt zu tun. Im übrigen waren in einer Reihe von Gewerben (Konfektionsindustrie, Buchdruckgewerbe und andere) die Saisonverhältnisse von ausschlaggebender Bedeutung, die entsprechend der Jahreszeit zum Teil zu einer Zunahme, in einer Reihe von Gewerben zu einer Abnahme der Arbeitsgelegenheit führten.

Die Beschäftigungsziffer der an das kaiserliche Statistische Amt berichtenden Branchenklassen stieg um 45 119 Personen. Es ist das erheblich weniger als im Vorjahre (103 693). Diese Tatsache erklärt sich daraus, daß in diesem Jahre infolge der günstigen Witterung im Monat Januar bereits in diesem Monat eine starke Zunahme der Beschäftigungsziffer eintrat, was im Vorjahre nicht der Fall war.

Die Vermittlungsergebnisse der Arbeitsnachweise scheinen ebenfalls darauf hinzudeuten, daß die Lage des Arbeitsmarktes, soweit sie an diesen Stellen zum Ausdruck kommt, sich im Februar im allgemeinen nicht ungünstig gestaltet hat.

Die Verkehrseinnahmen aus dem Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen waren im Februar 1906 um 19 137 946 Mk. höher als im Februar 1905. Es bedeutet dies gegen das Vorjahr eine Mehrerinnahme um 363 Mk. oder 18,19 Prozent auf den Kilometer. („Reichs-Arbeitsblatt.“)

Briefkasten.

G. W. in W. Wird in anderer Form veröffentlicht. **E. Schn. in K.** Adresse steht doch schon so im neuen Verzeichnis. **H. St. in A.** Ihrem Wunsch soll in Zukunft entsprochen werden. **Nach München und an verschiedene andere.** Das Adressenverzeichnis ist noch nicht richtig im Besitz der Mitglieder und schon laufen eine ganze Anzahl Adressenänderungen ein. Die Mehrzahl dieser Nachzügler hat doch wohl schon vor zwei bis drei Wochen gewußt, daß die Adressen sich ändern. Es hätte darum schon früher Mitteilung nach hier kommen können, zumal in einer Bekanntmachung des Verbandsvorstandes auf das Erscheinen des neuen Adressenverzeichnisses aufmerksam gemacht worden war.

Verwaltungsstelle Stuttgart.
Am 23. März starb infolge eines Schlaganfalles unser langjähriges Mitglied
Hermann Güttel
aus Forth im Alter von 41 Jahren!
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart.
Am 23. März 1906 verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied
Hermann Güttel
aus Forth im Alter von 41 Jahren.
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren!

Zahlstelle Aachen.
Am 21. März starb nach kurzer Krankheit unser treues Mitglied
Emil Quadflieg
im Alter von 29 Jahren.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Zahlstelle Stuttgart.
Am 19. März ist unser Mitglied
Hermann Gay
aus Heutensbach im Alter von 27 Jahren gestorben.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Stuttgart

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige

Samstag, den 7. April 1906, abends 8 Uhr
Jährliche General-Versammlung im „Herzog Karl“, Lokal von Herrn L. Kraft, Silberburgstr. 156.

Tagesordnung siehe § 20 des Kasstatuts.
Unter Hinweis auf § 21, Abs. 2, der Statuten werden hiermit die Mitglieder zu vollzähligem Besuche freundlichst eingeladen. [196] Der Ausschuss.

Unserem lieben Kollegen und lang-jährigen Kassierer

Rudolf Petersen

zu seiner Abreise nach Hannover ein herzliches Lebewohl und viel Glück. Die Zahlstelle Kiel. [197] [1,60]

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag, den 31. März 1906, [198] abends 8 Uhr, [2,80] im Gewerkschaftshaus, Saal 12

Ausserordentliche General-Versammlung

Tages-Ordnung:

- 1. Gründung einer Invalidenkasse. a) Statutenberatung. b) Bewilligung von 5000 Mk. aus der Lokalkasse. 2. Fragekasten. — Verschiedenes.

Wir ersuchen um recht zahlreichen Besuch.

Die Restanten ersuchen wir dringend, bis 1. April ihre Reste zu begleichen. Wer länger als 8 Wochen restiert, wird gestrichen. Der Vorstand.

Unserem lieben Kollegen Willy Leber und seiner Braut Anna Simon die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung

Zahlstelle Kassel, Abteilung I:

Heine, Ulrich, Seeger, Scharf, Eichenberg, Brand, Farnhagen, Bried, Kraushaar, F. Schmidt, L. Schmidt, Frenkel, Beder, Glauser, König, Gutenberg, Meives, Walter, Schüler, Bracht, Röhrscheidt, Ferrari, Zentisch, Erdmann.

Unserem Kollegen Rudolf Wetzel zu seiner Vermählung „die besten Glückwünsche“ [200] [1,40]

Zahlstelle Annaberg-Buchholz.

Unlieb verspätet!

Unserem seitherigen Gauvorsitzenden des Gaues 15 [201] [3,20]

Heinrich Böttcher

(Fenerbach - Stuttgart)

zu seiner Abreise nach Waldheim i. S. ein herzliches Lebewohl so Glück u. Wohlergehen

Wir bedauern, einen unserer inermüdetlichsten Kollegen aus unserer Mitte scheiden zu sehen, der es verstand, obigen Gau nach seinen Kräften auszubauen. Zahlstelle Pforzheim.

Unseren Kolleginnen

Frieda Kässler

und

Marie Mattjohl

zur Vermählung die besten Wünsche.

Unserer Kollegin [202]

Marie Dietrich

zur Abreise nach Schaffenburg ein freundliches Gedanken!

Die Kollegen und Kolleginnen der Firma H. Dittmar, Albumfabrik Berlin.

Zahlstelle Schw.-Gmünd.

Die Zahlstelle ruft ihrem früheren Gauvorsitzenden Kollegen H. Böttcher ein herzliches Lebewohl nach! Die organisierten Kollegen Gmünds.

Tüchtigen Besteckkastentischler

204] verlangt [1,—

G. Longguth, Berlin, Adalbert-Strasse 86.

Jungem strebsamen Buchbinder

mit etwas Vermögen wird in Kleiner Stadt Badens mit Gericht und höherer Schule

sichere Existenz

geboten. Offerten sind an das Verbandsbureau Leipzig - Reudnitz, Grenzstrasse 24 I erbeten. [205] [3,80]

Nach

wie

vor

am schnellsten

erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den kostenfreien Arbeitsnachweis von

O. Th. Winckler

Leipzig

Seeburgstrasse 47,

weil die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen,

täglich

erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen vollständig kostenfrei zugesandt.

Uhren u. Goldwaren

kaufen die Kollegen

gut und billig

bei

H. O. Siebicher

Leipzig - Neustadt, Allee/straße 16

Alle Reparaturen an Uhren und Goldwaren billig, gewissenhaft und schnell.

Feuer- und Einbruchs-Diebstahl- . . . Versicherungs-Aufnahmen

mache ich jedem Kollegen

unentgeltlich

zur Mitteilung genügt 2 Pfg. - Postkarte.

Richard Meyer Hauptagent der Thuringia Berlin SO.33, Mühlenerstr. 3

ermittelt hohe Provision.

Magdeburg

„Bürgerhaus“

Bringe den Buchbindern Magdeburgs meine durch elektrische Ventilatoren gut gelüfteten Räumlichkeiten in empfehlende Erinnerung. Indem ich einen angenehmen Familienverkehr zu sichere zeichne mit aller Hochachtung J. Hess.

Berlin.

Mittwoch, den 4. April 1906, abends 8 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal I.

Tages-Ordnung:

- 1. Ersatzwahl für den Verbandsvorstand. 2. Stellungnahme zur Maifeier. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Verbandsbuch legitimiert!

Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Leipzig.

Mittwoch, den 4. April 1906, nachmittags 4 Uhr und freitag, den 6. April 1906, abends 8 Uhr

Große optisch-physikalische Prachtvorstellungen des Instituts Elektrographia

Aktuelle, humoristische Sensationsdarbietungen lebender Riesenphotographien im

Schützenhaus Sellahausen.

Programm.

Erster Teil.

- 1. Demonstration über Kinematographie. 2. S. M. Begleitboot „Steipner“ auf hoher See. 3. Doppelt bestohlen. 4. Automobil-Mennen und der Gordon-Bennet-Preis. 5. Beim Durchschmuggeln ertwischt. 6. Ein wütender Hahnenkampf. 7. Blick über den Thuner See. 8. Der Lump im Damenbad. 9. Im amerikanischen Geisterkabinett. 10. Der verkaufte Wochenlohn.

Zweiter Teil.

- 11. Vorführung des lautsprechenden Telephons und des mit demselben in Verbindung stehenden Laufschrittmikrophons. 12. Kunstturnen Londoner Waisens. 13. Aufstieg auf den Pilatus. 14. Des Luftschiffers Traum. 15. Auf der Piratjagd. 16. Max und Moritzstreiche.

Dritter Teil.

- 17. Toreador-Stierkampf. 18. Ein elektrischer Schreck. 19. Von Zigeunern geraubt. 20. Moderner Straßenräuber.

Die am Mittwoch stattfindende Vorstellung ist für die Frauen und Kinder unserer Mitglieder bestimmt, während am Freitag nur Mitglieder und deren nächste erwachsene Angehörige Zutritt haben.

Für erstere Vorstellung wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf., für die zweite ein solches von 20 Pf. erhoben.

Karten für Mittwoch und Programm für Freitag sind bei sämtlichen Vertrauensleuten, sowie im Bureau zu entnehmen. [209] [10,80]

Zahlreicher Beteiligung an beiden Vorstellungen sieht entgegen

Der Vorstand.

ABONNEMENTS-EINLADUNG

DIE NEUE GESELLSCHAFT

Sozialistische Wochenschrift Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun

DIE NEUE GESELLSCHAFT

ist ein volkstümliches sozialistisches Organ der Propaganda und Belehrung ... behandelt regelmäßig die Gewerkschaftsbewegung und die angesehensten Führer der Gewerkschaften unterstützen sie dabei ständig durch ihre Mitarbeiter ... verfolgt mit Aufmerksamkeit die Genossenschaftsbewegung

DIE NEUE GESELLSCHAFT

will Wissenschaft und Kunst dem Verständnis des Volkes nahebringen. Bedeutende Gelehrte, Schriftsteller u. Künstler wirken an ihr mit ... ist keine Konkurrenz für ein bestehendes Parteiblatt, sondern eine Ergänzung z. allen ... kostet pro Nummer von 16 Seiten 10 Pf., p. Monat 40 Pf., pro Quartal 1.20 Mk. ... ist durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs, Zeitungsdepotiere, Postanstalten und direkt vom Verlag Berlin W. 15, z. beziehen